



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Sophiens Reise von Memel nach Sachsen**

**Hermes, Johann Timotheus**

**Wien, 1787**

Fortsetzung. Mehr Nachricht von der Familie des hebräischen Professors;  
und beiläufig ein Compliment für die Buchhändler.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-52032](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-52032)

### F o r t s e z u n g.

Mehr Nachricht von der Familie des hebräischen Professors; und beiläufig ein Compliment für die Buchhändler.

**M**üde vom Schreiben, bin ich, um mich zu erholen, ausgegangen. Ich konnte dem Hange, die Mutter des kranken Sohns zu besuchen, nicht widerstehn. Welch ein trauriger Anblick ist's, eine verarmte Familie dieses Stands, zu überraschen! Die Mutter saß, und las ein unschmackhaftes Buch! und als ich einige Verwundrung drüber zeigte, sagte sie: „Glauben Sie, daß mir die Unmöglichkeit mein „Elend noch schwerer macht, in welcher ich seit meinem Wittwenstande bin, etwas gutes zu lesen!“

„Über solte nicht,“ sagte ich, „Ihr Herr Gesmal unter den Bruchhändlern Freunde gehabt haben, welche Ihnen etwas zum Durchlesen leihen „würden?“

Sie stand auf, und gab mir einen Zettel, indem sie sagte: „Sehn Sie hier, was eben diese „Vermutung, welche ich eben auch hatte, bei einem Mann, den mein sel. Herr reich gemacht hatte, „mich gekostet hat.“

Ich las:



„Madame,

„Ich wundre mich, daß Sie sich erdreisten, mich um Bücher zu bitten. Ihr sel. Herr hat mir's nicht darnach gemacht, daß ich Ihnen verpflichtet seyn sol-

solte. Ich habe in den Verlag seiner Schriften ein schweres Geld gestekt, und jetzt liegen sie mir auf dem Halse. Hätten Sie den Mann besser gepflegt; hätten Sie ihn nicht mit den ewigen Pinseln über sein Bücherkaufen, zu tode gemartert; hätten Sie . . . (Sie wissen am besten, was ich sagen könnte) so lebte er noch, läse über seine Sachen, und liesse mich Brod gewinnen. Und überdem, was denkt Ihr Gelehrtenfrauen denn? Sollen wir Buchhändler Euch ernähren? In der That wir würden viel Pensionen zu zahlen haben, wenn das gegenseitige Interesse der Verleger und Schriftsteller so weit gehn sollte. Laßt Eure Männer ihre Sachen selbst verlegen: werden sie Seide dabei spinnen? Und wer von beiden bleibt also am längsten Schuldner? Damit Sie indessen sehn, daß ich gut denke: so bin ich erbötig, Ihrer ältesten Jungfer Tochter dann und wann einen Korrekturbogen zuzuschicken

„Christian Jude.

„Buchhändler.“



„Ich bin,“ sagte die Wittwe, „seit dieser Zeit sehr demüthig gegen Herrn Christian Jude; denn meine Tochter verdient in der That von ihm von Zeit zu Zeit ein paar Groschen, obwol er ihr nur die Hälfte der Gebühren für die Korrektur bezahlt.“

— Freilig liebe Mutter, gehts ein Mädgen nichts an: ich gesteh aber doch, daß ich gern wissen möchte, warum kein Autor Herr seines Eigenthums

ist? Könnten nicht die Gelehrten zusammentreten, um das zu bewürken? \*) — Aber wie betrübt mich das Schicksal dieses Hauses! Der Mangel herrscht drin auf alle Art. Ich sah, daß die Töchter, jede ein Stück Brod und Käse beiseitlegten, als ich hinzutrat. — „Essen Sie so spät Ihre Besperskost?“ sagte ich.

NB:

\*) Vielleicht fragen viele unter denen, welche dies lesen, eben so? und es ist schwer, zu antworten. Ich glaube, die Sachen werden wol auf dem Fus bleiben, wo sie sind. Der Buchhandel ist einmal ein Handel, kan also, ohn obrigkeitliche Gewalt nicht aufgehoben werden. Die mehresten Gelehrten haben weder die Kenntnis, noch die Zeit, den Druck ihrer Schriften zu besorgen, und würden von allen denjenigen, welche die Materialien liefern, außs unbilligste übersezt werden. Welcher Gelehrte hat das Geld, ein Verleger zu werden? Will er auf Unterzeichnung etwas herausgeben: so fehlt es ihm außser der Bekanntschaft, und dem Einfluß, wodurch man Kollekturs anwirbt, an den Kenntnissen, die zur genauen Bestimmung des Preises, gehören. Gesezt aber, das glückte ihm: wie fängt ers nun an, sobiel Exemplare abzusezen, daß ihm einiger Vortheil erwachse? Alles, was er thun könnte, wäre durch Expedition: und dann wird die ganze Sache sogleich ein Handel. Oder, alle diese Unbequemlichkeiten entfernt; wer steht ihm für die Gefahr des Nachdrucks, zu welchem sich immer hablichtige Menschen finden werden? Wer wird überdem mit ihm sich einlassen, da er während des Drucks sterben, und die Zurückzahlung ungewiß werden kan? Woher bekommt er Credit? Das will ich gar nicht einmal rechnen, daß alsdann kein Ungenannter schreiben könnte; daß man der Beschwerden die-

ser

„Abendessen wollen Sie sagen,“ antwortete die Mutter mit wehmüthiger Stimme; „liebe Mademoiselle! wenn ich nicht wüßte, daß auch Sie nicht glücklich sind: so würde ich Bedenken tragen, es Ihnen zu sagen: gestern habe ich meinen Töchtern das nicht geben können; denn ich hatte meinen kleinen Rest zur Hausmiete gebraucht, und kaum

fer Unternehmung bald müde werden müßte; daß die Bücher außerordentlich theuer, und die Anlegung einer Bibliothek beinahe ganz unmöglich werden würde. Wüßten viele Gelehrte, wie sehr viel beim Buchhandel aufs Glük ankommt, und wie beträchtlich gegen einen in der That kleinen Gewinn, die Gefahr des Wagens ist: so würden sie zufrieden seyn, für das (in unsern Tagen immer ansehnliche) Honorarium, nichts als die Mühe des Schreibens, übernehmen zu dürfen. Wenn indessen unsre Autorschaft unsre Umstände nicht sonderlich verbessert: so ist das nicht ausschließend die Schuld der Verleger! Ich erinnere mich, den Vorschlag gelesen zu haben, daß keine Buchhändler, sondern nur Buchdrucker geduldet werden müßten. Man bedachte nicht, daß eben diese in kurzem Buchhändler werden würden. Die Sotti des Alterthums fingen wol ohne Zweifel damit an, daß sie Handschriften vervielfältigten: und so wurden sie Kaufleute. Wenn sie nun wuchern: so frage ich: „ob man es einem Landmann verdenken kan, von dem unter seiner Mühe und Arbeit erwachsenen Ertrage eines Samens, den er ehrlich bezahlt, sich zu nähren?“ Ich, Schriftsteller verkaufe meinen Samen. Sein Werth, und die Ehre für mich, daß er dem ersten Käufer schon Frucht bringt, ist mein Lohn. — Gar schön kan ich hier ein Gedichtgen anbringen, (denn einige Leser haben es für

„Kaum etwas zum Mittagessen übrig behalten.“  
 (jetzt leise) „Ich mache meinen Töchtern weis, daß  
 „ich schon gegessen habe — ich denke, daß sie jener  
 „kleinen Wissen bedürftiger sind, als ich.“

„Ist denn aber hier gar keine Stiftung zur  
 „Versorgung der Familie eines Gelehrten?“

„Wo ist jemals eine gewesen? Die wenigen  
 „Wittwenhäuser bei einigen Pfarrstellen ausgenom-  
 „men, von welchen auch so viel zu sagen wäre!  
 „Eben das ist die Ursache, warum die mehresten  
 „Gelehrten sehr spät sich zur Ehe entschliessen, bis  
 „sie zuletzt Sklaven eines reichen, gewöhnlich aus ge-  
 „litt-

eine Sünde wider die Symmetrie gehalten, daß  
 nur erst in den letzten Bänden meines Buchs Verse  
 vorkommen.)

#### An die Herren Buchhändler.

Im Ton: Wenn in der Wochenstub' ic.

Fahrt fort, den Kreißenden nach Amtspflicht beizus-  
 stehen

Gebammen unsrer Geistesfrucht!

Wenn ein Gebärender euch wimmernd sucht:

So eilt, und lindert seine stillen Wehen;

Und fahrt fein säuberlich mit seinem schwachen  
 Kinde;

Schont des Gebärens Blödigkeit —

Und ach! den Kritiker, der polliceit,

Entfernt ihn, das er nie den Vater finde!

Nur, dann vergeßt auch nicht für der verlorren  
 Kräfte

Erstattung treu besorgt zu seyn;

Und gebt uns, wie Ihr wißt, ein Labfal ein  
 zur schnellen Stärkung unsrer trägen Säfte!

„ringem Stande Kommenden, Weibes, werden,  
 „oder, wenn sie eine Arme geheirathet haben, aus  
 „Gram und Mangel der Wartung, früh sterben,  
 „und kleine (die Lästler sagen: viel) Kinder hinter-  
 „lassen. Ich bewundre, daß sich noch immer Ge-  
 „lehrte in diesen Stand begeben. Ich weiß, daß es  
 „in England, dürfte ich doch nicht auch sagen: in  
 „Sachsen, Predigertöchter giebt, welche durch das  
 „bittere Elend so weit getrieben werden, wie das  
 „nur möglich ist! Mein Sohn machte in einer sei-  
 „ner gesunden Stunden, den Entwurf, daß den-  
 „jenigen Gelehrten die nichts verdienen können,  
 „(folglich mit Ausnahme der Rechtsgelehrten und  
 „Ärzte) jährlich ein gewisses von ihrer Besoldung  
 „zurückbehalten werden müste, welches die Land-  
 „schaftskasse hernach der Wittwe und den Kindern  
 „verzinsen sollte: aber dieser Plan ist nicht bis zum  
 „Könige gekommen. Der König, (sagte mein Sohn,)  
 „muß einsehn, daß aus den Kindern z. E. der Land-  
 „prediger, allerdings die brauchbarsten Menschen  
 „werden müsten, wenn sie Unterstützung hätten, da  
 „aus den Kindern der übrigen Landleute ähnlichen  
 „Standes, nur Pächter, Jäger oder Schreiber wer-  
 „den. Die Söhne der Prediger würden einen gu-  
 „ten Grund der Wissenschaften, Unschuld der Sit-  
 „ten, Gesundheit und hoffentlich Rechtschaffenheit,  
 „in die große Welt mitnehmen, und dann in allen  
 „Ständen angesetzt werden können. Die Töchter  
 „würden wenig, vielleicht gar keine der städtischen  
 „Laster kennen; fern vom Müßiggange erzogen, wel-  
 „cher in Städten unvermeidlich ist, würden sie ge-  
 „sucht,

„sucht, wenigstens wegen ihrer Wirthlichkeit,  
 „in Städte hingezogen werden; manthe arme Städte  
 „terin würde dagegen (da sie sonst sitzen bliebe) von  
 „Landpredigern, deren doch gewiß; eine sehr grosse  
 „Zahl ist, gesucht, und so würde das, was aller-  
 „dings zu wünschen ist, bewürkt werden, nämlich;  
 „die Aufhebung des Abstands zwischen Stadt und  
 „Land. Eben so würden Predigerwitwen sich an  
 „Städter verheirathen: und das müste nicht nur  
 „dem Erziehungs-geschäft sehr zuträglich, sondern auch  
 „zu Abstellung der schwärmenden Eitelkeit, des Lu-  
 „xus, und des Müßiggangs, sehr dienlich seyn.—  
 „Eine aenliche Aussicht für die Familien der Städte-  
 „prediger, würde die größten Vortheile bewür-  
 „ken. Woher kommts, daß fast alle Oberprediger arm  
 „sind? Bei ihnen, nicht bei den Niedrigern, sucht  
 „man Gelehrsamkeit: sie müssen also sehr viel auf  
 „Bücher verwenden, und dabei, ihrem, etwas hö-  
 „hern, Stande gemäs leben. Dagegen haben jene  
 „außer andern Zugängen, einen gewissen sehr nahen  
 „Zutritt zum Pöbel. Sie müssen sehr gute Men-  
 „schen seyn, wenn sie, um diesen an sich zu reißen,  
 „nicht der sträflichen Nachsicht, der Schmeichelei  
 „selbst während der wichtigsten Verrichtungen ihres  
 „Amts, und entweder unmittelbar, oder mittelbar  
 „durch die glatte oder schneidende Zunge ihrer Frauen  
 „und Töchter, vieler Arten der Niederträchtigkeit,  
 „sich bedienen. Was wird aus ihren Kindern?  
 „Was könnte aber aus ihnen werden, wenn es wahr  
 „ist, daß die Kinder der Gelehrten immer einen groß-



„sen Sprung in Absicht geübter Fähigkeiten voraus  
„haben?“

Mich dünkt liebe Mutter, daß dieser Entwurf  
gut ist; ich fragte, warum er nicht wäre vorge-  
tragen worden?

Die Wittwe sagte, er sei in die Hände eines  
Groffen gekommen, welcher nie das Herz gehabt  
habe, ihn zu übergeben. „Er war“ fuhr sie fort,  
„mit einem zweiten verbunden, der die Verbesserung  
„der höhern Schulen betraf. Mein Sohn foderte,  
„daß jeder Lernende, auch auf Akademien, jährlich  
„zu gewissen Zeiten ein von einem Oberschulamt  
„einzuforderndes Zeugnis überreichen müste, in wel-  
„chem alle Lehrer, deren Vortrag in seine Wissen-  
„schaft einschläge, bei Strafe der Absetzung aus-  
„sagen müsten: ob er Naturgaben habe, ob er fleiß-  
„sig, und ob er von guter Aufführung sei. Fehlte  
„es an natürlicher Geschicklichkeit: so sollte er vom  
„Studiren durchaus abgewiesen werden (und dies  
„müste schon in Schulen geschehn.) Fehlte es am  
„Fleis: so sollte er nur einmal öffentlich ermahnt,  
„und wenn er sich nicht besserte, nicht relegirt,  
„sondern sogleich an die Garnison abgeliefert werden,  
„welche entweder nach Maasgebung seiner Grösse,  
„ihn brauchen, oder auch den Seinigen die Loskau-  
„fung bewilligen könnte. Diese Kaufgelder würden  
„zur Bezahlung der Mühe der Aufsicht, und der Aus-  
„fertigung der Zeugnisse, an die Lehrer, für dieje-  
„nigen bezahlt, welche eine kleine für ein Zeugnis  
„angesezte Summe, nicht aufbringen könnten. Stritte  
„seine Aufführung gegen die Ehre, welche jedem  
„Mens

„Menschen heilig seyn muß: so würde er an ein  
 „Zuchthaus abgeliefert, für eine der Größe seiner  
 „Niederträchtigkeit angemessene Anzahl Monate oder  
 „Jahre. Dies würde folgenden Nutzen haben. Die  
 „mittelmäßigen Köpfe würden zu Geschäften ange-  
 „wiesen, die keinen großen Geist fordern. Wichtige  
 „Ämter fielen unausbleiblich in die Verwaltung  
 „tüchtiger Männer. Die Wissenschaften näherten  
 „sich ihrer größten Höhe. Die zu Kriegsdiensten  
 „abgegebenen, würden größten Theils besser seyn,  
 „als die aus schlechtem Unterricht herausgenommenen  
 „Junker, von welchen ein Drittheil unfähig ist, nur  
 „einen Rapportzettel zu schreiben, oder eine  
 „Disposition ins Taschenbuch zu tragen.  
 „Sämtliche Angehörige würden über das Schicksal  
 „ihrer Studirenden ruhig seyn können. Und wenn,  
 „wider alle Erwartung, die Fremden von unsern  
 „Schulen wegblieben: (da im Gegentheil ein star-  
 „ker Zufluss von allen Vernünftigen und Rechts-  
 „schafnen zu hoffen ist) so wäre das in Hinsicht  
 „auf das Wohl unser Vaterlands, gar kein  
 „Schade.“

„Aber“ sagte ich, „ich denke, daß schon Befehle  
 „für Zeugnisse von Schulen und Akademien, da  
 „sind?“

„Ja; aber sie werden nicht geachtet. Ein jun-  
 „ger Gottesgelehrter hat nichts zu fürchten, wenn  
 „nur irgendwo die Simonie herrscht, oder wenn  
 „seine Examinatoren unwissend, und wie ge-  
 „wöhnlich, uneinig sind. Ein Rechtsgelehrter darf  
 „nur durch einen Grossen begünstigt werden, nur  
 „gelibt

„geübt in der Feder, und schlau seyn: sein Herz  
 „untersucht man niemals. Ein junger Arzt darf  
 „nur in die Familie seiner (mehrentheils unwissen-  
 „den) Examinatoren hinein heirathen, oft nur  
 „dem Landrath sich gefällig machen. Ueberdem ge-  
 „schieht dies alles, wenn die Jahre des Studirens  
 „schon zu Ende gebracht sind, da es denn freilich eine  
 „Art der Grausamkeit wäre, solche Leute nicht ins  
 „Brod zu setzen, welche auch mit ganz geringen Un-  
 „sängen zufrieden sind, und sich auf die Bosheit  
 „verlassen, durch welche Andre vor ihren Augen,  
 „so hoch gestiegen sind.“

Ich mus gestehn, daß diese Frau mir dies alles  
 beinah mit einem Professorton sagte, der viel über-  
 zeugendes hat: aber possierlich wars doch, eine  
 Frau so vernünfteln zu hören.

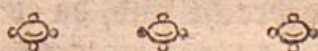
Wir wurden in diesem Gespräch durch einen  
 Schubsticker unterbrochen, welcher eine Arbeit brachte  
 die schon drei oder viermal unter seinen Händen ge-  
 wesen war! Die Wittwe erschrak, und sagte ihm  
 etwas ins Ohr. Der Mann zog die Schultern.  
 Ich merkte, daß von der Bezahlung die Rede war,  
 und war so glücklich, Rath schaffen zu können.

Aber wie bitter mus die Armuth seyn, wenn  
 sie auch das Ausbessern der Kleidungsstücke un mög-  
 lich macht!

Die jüngste der Töchter war am schlechtesten ge-  
 kleidet, weil sie immer nur das von ihren Schwe-  
 stern Abgelegte bekommen hatte. Schwer ward  
 mirs, ihr etwas von meiner Kleidung anzubieten.  
 Unter dem Vorwande: manche meiner Kleidungs-

stücke wären mir zu klein, gelang mir's doch: aber das stolze Mädggen konnte doch nicht umhin, mir zu sagen, daß sie durch Stricken sich in den Stand setzen würde, mir zu bezahlen.

Ich habe ihr jetzt ein Päckgen hingeschickt, und von der ältesten Tochter diese Antwort erhalten.



„Unausprechliche Freude haben Sie uns, und gewiß mir eben so sehr gemacht, als meiner Schwester. Das Mädggen macht sich durch ihren hohen Sinn unglücklicher, als sie sonst seyn würde. Das Kleid ist ihr (fast unmerklich) zu weit; aber so abgetragen ihre Sachen auch sind: will sie doch das Kleid nicht eher anziehen, als bis es geändert seyn wird; und dazu ist jetzt kein Geld da. Entziehen Sie dem armen Kinde Ihr Herz nicht: um den nachtheiligen Eindruck ihres Uebermuths wieder zu tilgen, bitte ich Sie mit Demuth, Ihrem Schneider die Abänderung des Kleides aufzutragen, Ich Hochmüthige! mußte ich nicht geradehin sagen: „Lassen Sie sich gefallen, das Schneiderlohn zu schenken?“

---

### Fortsetzung.

Fernere Entwicklung dieser Geschichte. — Ein Brief, der nur den einzigen Fehler hat, von einem Mann geschrieben worden zu seyn, dessen Stand verhaßt ist.

**D**ie Tante fuhr fort: „Meiner Nichte Gemüths-  
zustand war dem traurigen Ton, in welchem  
sie

„Sie schreibt, sehr gemäß; doch erfuhren wir nichts  
 „von diesem Briefe, bis Er selbst mir dieses schrieb:



### An die Tante, vom Prediger.

„Der Einschluss wird Ew. — zeigen, in welcher  
 Gefahr das Fräulein ist. Ich habe ihre An-  
 gelegenheit ausgeführt, und auf das, was damit  
 Beziehung hat, geantwortet. Alles übrige ihres  
 Briefs habe ich übergangen, so gänzlich, daß Sie  
 es merken mus, daß ich nicht habe antworten  
 wollen. Ich glaube, daß dies das Beste ist, was  
 ich thun konnte. Schlägt aber meine Vermutung  
 fehl: so werde ich eine Enderklärung geben, die  
 man jetzt wagen kan, da das Fräulein gesund ist.  
 Ich fürchte nur eins: da ihr Gemüth sich an ein  
 so stilles Trauern gewöhnt: so ist zu besorgen, daß  
 sie ihre jezigen Empfindungen mit den Empfin-  
 dungen der Religion, wo nicht verwechseln, doch  
 vermischen wird. Dann ist die Gefahr groß.  
 Dann mus ich Ew. — sämtliche Kenntnisse auf-  
 bieten, um eine solche Art der Verwirrung bald  
 zu heben. Spricht das Fräulein von mir: so  
 bitte ich Sie inständigst, es nie zu ernsthaften und  
 langen Unterredungen kommen zu lassen: ja viel-  
 leicht gewöhnen wir viel, wenn, so viel ohn eine  
 Unwahrheit zu sagen, geschehn kan, wir die Sa-  
 che zwischen Lorchen und mir, als ganz unent-  
 schieden ihr vorstellten; doch mus man erst ab-  
 warten, was mein Stillschweigen bewürken wird.  
 Um mich in allen Fällen gegen Dero Herrn Bru-